



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/
und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie
auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Erste. Das menschliche Leben ist einer Stimm gleich.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

Auf den dritten Sonntag im Advent.

Erste Predig.

Ego vox clamantis in deserto. *Joan. 1.*

Sch bin eine Stimm des Ruffenden in der Wüsten.

Inhalt.

Das menschliche Leben ist einer Stimm gleich.



Ann eine Frage, deren Antwort man vorhin wohl weiß, müßig, und unnutz zu nennen ist, so kan gewiß diejenige, welche die Juden an Joannes stellen, mit unter die müßige gezehlet werden; dann wie wolte es ihnen unbekannt seyn können, was Joannes für einer sey, wo er zu Haus, und von was Elteren er entsprossen? ganz Juden-Land weiß ja von seiner Geburth zu sagen; Super omnia montana Judææ divulgabantur omnia verba hæc; *Luc. 1.* Allenthalben ist ja erschollen, daß er von alten unfruchtbaren Elteren dem Zacharias, und Elisabeth gebohren; das geschwätige Gerücht hat es ja gleich überall ausgebreitet, auf was wunderbarliche Weiß ihm der Namen Joannes zu theil worden; und wie dem stummen Vatter bey der Beschneidung dieses Kinds die Zung wieder gelöst sey; bekannt ist es ja über-

all, daß er mit zunehmenden Jahren das väterliche Haus verlassen, sich in die Wildnüssen, und Einöden begeben, und in selbigen noch würcklich ein so strenges Buß-Leben führe; was hat man ihm dann nothwendig eine so unnütliche, und müßige Frage vorzubringen, wer er sey? ja nicht allein unnutz, und müßig ist die Frage, sondern auch vorwitzig; dann wann einer in eine Stadt, und Bestung kommt, so fragt man wohl, Tu quis es, was, weß Stands, Amts, oder Hanthierung einer sey? weil man nicht gern einen jedwedem gleich in solche Derter einläßt; aber einer, der immer in der Wüsten bleibt, aller Leuten Gemeinschaft stiehet, wen gehet das etwas an, was er für einer sey; warum beunruhigen dann die Pharisæer, und Schriftgelehrte diesen heiligen Wald-Bruder mit einer so ansehnlichen Gefandschaft, und tringen so heftig auf die Antwort, um zu bekennen, was er für einer sey? der H. Chryso-

Chrysoſtomus helfft uns aus dem Zweifel, und mercket, auf was für Schrauben diese Frage sey gestellt gewesen; es haben nemlich die Juden dardurch den Heil. Tauffer fangen, und stürzen wollen; Joannes Evangelista malignitatem eorum evidenter ostendit; sagt er: *Hom. 11. in Matt.* Joannes der Evangelist entdecket uns augenscheinlich den Schalk / welchen die Juden unter dieser Frage verborgen hatten; Occasionem, quā aliquid reprehederent, querebant: Sie suchten Gelegenheit / ihn Lügen zu straffen / und bey dem Volck verhaſſet zu machen; dann sie hoffeten, er würde sich für den Messias ausgegeben haben, dieser aber mußte nothwendig, gemäß der Schrift, aus dem Geschlecht Juda herkommen, und von Joanne war bekannt, daß er aus der Zunfft Levi entsproſſen sey; *Infidias ei*, sagt derothalben Chrysoſtomus, in interrogatione poluerunt; Sie haben ihm eine Fallbrücke mit dieser Frage gelegt; sie meinten, er würde sich durch die Abgeordnete verleiten lassen, und seines Herkommens vergessend, sich für den ausgeben, der er nicht war; aber wie weit gefehlet, mit wie langer Nasen müssen sie wieder abziehen. Dieser Demuths-Spiegel der H. Joannes überhebt sich nicht allein nicht, und machet sich durch keine Pralerey gröſſer, als er ist, sondern will sich nicht

einmahl für den jenigen ausgeben, der er doch in der That selbstem wäre; dann hätte er nicht mit bestem Wahrheits-Grund sagen können, ich bin zwar der versprochene Messias nicht, aber doch bin ich ein großer Prophet, und noch wohl mehr, als ein Prophet; weil ich denjenigen mit Fingern zeige, welchen anderen nur im Geist zu sehen vergönnet worden; ja das Amt eines Engels vertrete ich, da ich vor dem Herren hergehe, und ihm den Weeg bereite: also hätte ja dieser heilige Mann ohne Ruhmsucht reden, und antworten können; aber nichts desgleichen läſt er hören: nur das geringste und verwürflichste, was er mit Wahrheit sagen kan, bekennet er zu seyn, nemlich eine ruffende Stimme: weit anders lautet dieses, als die Rede so vieler Groſſsprecher zu jetzigen Zeiten, kaum gehet ihnen der Mund auf, daß nicht etwas zu ihrem vermeinten Ruhm entweder von ihren Reichthumen, oder Gelehrtheit, oder anderen guten Eigenschaften, und Geschicklichkeit heraus stiege; und das zwar zuweilen so lügenhaft, daß die Zuhörer selbst davon erröthen müssen: O daß solche Poch- und Pral-Hänse, welche weiß nicht, was aus sich selber machen, von dem heiligen Joannes lerneten, demüthigere Gedanken schöpffen, und ihre Schwach- und Gebrechlichkeit erkennen.

Vortrag.

Sey es mir zum wenigsten heut erlaubt, ihnen zu zeigen, daß keiner Ursache habe, mehr auf sich selber zu halten, als der gröſſte unter den Menschen der heilige Joannes gethan; dann, wann wir die Sache recht bey dem Licht besehen wollen,

so ist unser ganze Leben, als der Grund, worauf wir alle Hochheit bauen, einer geschwind vorüber gehenden, und nichts zu achtenden Stimm ganz ähnlich, und gleich; wie ich beweisen werde.

Ego vox clamantis in deserto. *Joan. 1.*

Ich bin eine Stimm des Ruffenden in der Wüsten.

Es ist etwas merkwürdiges, wie es die Naturkinder nachsinnen, was eigentlich die Stimm sey, und wie es geschehe, daß dieselbige ein solches Geruff mache, daß sie könne gehört werden: hiervon aber lehren sie, daß sie mit allem Getöse überein komme, und hat die Stimm nur das vor anderem Getummel vorab, daß sie aus dem Mund entweder eines Menschen, oder eines unvernünftigen Thiers herkomme; daß sie aber gehört werde, geschieht durch die Bewegung des Luftts, gleich alles, was wir hören, nur aus gemeldeter Bewegung herkommt: je stärker nun einer den Luft mit den Wörtern bewegen kan, je weiter wird er auch verstanden werden; massen die Wörter, alsdann rings herum gleichfals Circulweisk den Luft zerschlagen, bis sie endlich gar entkräftet werden; nicht anders, als wann ihr in ein stilles Wasser einen Stein werffet, da werdet ihr sehen, daß es lauter runde Kreise, und Circul gebe, immer grösser, und grösser, bis endlich diese Bewegung gar aufhöret; eben so machet es die Stimm in dem Luft, sie gehet Circulweisk von einem Ort zum anderen, bis sie sich endlich gar verliert. Eine solche Stimm aber ist unser Leben, und gleichet derselbigen schier in allen

Stücken; dann wie lang dauret doch wohl die Stimm, es ist ja in einem Augenblick damit geschehen, es ist ja kaum ein Sache auf der Welt, die ein so kurzes Leben, und Verbleiben habe, als eben die Stimm; kaum ist sie aus dem Mund hervorgebracht, da hält sie sich wo ein halbe Minuten in dem von ihr zertheilten Luft auf, nachmahls aber ist sie nirgend mehr zu finden; also daß man ihr billig die Beyschrift geben kan, Dum oritur, moritur: Kaum wird sie geböhren / da stirbt sie schon; ist es aber nicht eben so mit dem Menschen, Dum oritur, moritur: Kaum ist er auf die Welt kommen, da stirbt er schon wieder daher; welches ich leicht beweisen könnte nur allein aus dem, daß unser ganzes Leben, wann es sich auch auf noch so viele Jahr erstreckte, dennoch nur für einen Augenblick gegen die Ewigkeit anzusehen; wie der David davor hält im 89 Psalm; Quoniam mille anni ante oculos tuos tanquam dies hesternae: Tausend Jahr seynd vor deinen Augen / wie der gestrige Tag / so vorüber gangen: oder wie der geduldige Job sagt: Nihil sunt dies mei: *Job. 7.* Meine Tage seynd nichts: oder auch wie der Prophet Isaias davon schreibt; Omnis caro fœnum, & omnis gloria ejus,

ejus, quasi flos agri: *Isa. 40.* Alles Fleisch ist Heu/ und alle seine Herrlichkeit/ wie eine Blume auf dem Feld. Hieraus, sage ich, könnte ich den Beweissthum meines Vorhabens leicht schöpfen: doch will ich dergleichen vor diesemahl nicht anführen, weder die Ewigkeit in Vergleichung ziehen.

Weit eigentlicher ist es wahr, daß unser Leben gleich der Stimm, nur ein Augenblick daure, und zwar so handgreiflich wahr, daß es auch die Heyden selbst in ihrer Blindheit gesehen. Es gedencet zwar allhier manniger bey sich selbst, es sey doch, und bleibe einen weeg wie den anderen dunkel, und uneigentlich genug geredet, wann man ein ganzes Leben des Menschen einen Augenblick nennet: dann, wie so! wird manniger sagen, in einem Augenblick bin ich ja so groß nicht gewachsen, und ich, gedencet ein ander, habe auch in einem Augenblick so gerunkelte Stirn, und graues Haar nicht bekommen; ich aber, sagt der dritte, habe jek schon über 50. 60. Jahr auf dem Rücken, und wer weiß, wie viel ich noch erleben werde, das ist aber gewiß kein Augenblick zu nennen. Aber machet doch die Rechnung nicht ohne Wirth; dasjenige, was vorüber, und vorben ist, ist das euer Leben? *Horæ cedunt, dies, menses, anni; Die Stunden / Tage / Monathen / und Jahr weichen fort; sagt Cicero in or. pro Marcell.* Lebest du das Jahr, den Monath, den Tag, und Stund, die vorüber seynd? das wirstu nicht sagen können, *Quidquid aratis retro est, mors tenet: sagt Seneca*

Was von dem Leben vorüber ist/ das hat der Todt schon hinweg geschnappt; du hast dazumahl gelebt, du hast die Zeit gehabt; aber gehabt haben, weiß man wohl, ist ein schlechter Trost; lebstu aber dann auch würcklich, die Zeit, die noch kommen wird? auch dieses nicht; so leben wir dann pur allein den einzigen Augenblick, da wir sagen können, jek lebe ich.

Ich weiß euch dieses nicht besser vorzustellen, als wann ihr euch einbildet, daß, so lang wir hier auf der Welt seyn, wir uns alle mit einander, klein, und groß, jung, und alt, gleichfals an dem Ufer eines Stusses befinden, und bemühen uns aus demselben die Zeit heraus zu fischen; aber mit was für einem Instrument, oder Werkzeug? mit einem Sieb, wo alles durchläufft, und nichts darinnen bleibt: gleichwie die Heyden von den Föchttern Danaï in der Höllen dichten, daß sie Wasser schöpfen: einer hat 10, ein ander 20. 30. 40., ein ander gar 80 Jahr gefischt, aber alles ist durch das Sieb gelauffen, nichts ist über geblieben; dann wir behalten von allen nichts, als einen Augenblick, und auch dieser ist schlipfferig, er ist ein Nalzfisch, welcher unter der Hand durchschlipffret. Diß ist dann dein Leben O Christ! ein augenblickliche Stimm, lauter Augenblick, deren der eine den andern treibt, nicht anders, als die Welten immer eine die andere jagt: höret hierüber den grossen Prediger, und geduldigen Propheten Job, welcher von der flüchtigen Lebenszeit also schreibt: *Cunctis diebus, quibus nunc milito, exspe-*

exspecto, donec veniat immutatio mea: Ich warte / sagt dieser Geduld-Spiegel, alle Tag / in welchen ich jertz streite / daß meine Veränderung komme: was ist das aber für eine Redens-Art? daß er zu diesen Wörtern: cunctis diebus: alle Tag, das Wörtlein, nunc: jertz: hinzusetze; quibus nunc milito, in welchen ich jertz streite: wann er jertz streitet, nunc, warum sagt er, cunctis diebus: alle Tage: warum macht Job aus allen Tagen seines Lebens nichts anders, als ein einziges nunc: jertz: cunctis diebus, quibus nunc milito: er will nemlich sagen, wahr ist es, daß ich viele Jahr gelebt habe, ich sehe auch wohl, daß ich deren noch etwa mehr erleben kan; aber weil die Tag, welche ich gelebt habe, nicht mehr vorhanden, und diejenige, die ich vielleicht noch leben werde, noch nicht kommen seynd, so sehe ich, daß ich von allen diesen Tagen nichts habe, als dieses nunc, jertz / welches da ist der gegenwärtige gringe Augenblick: ist also mein ganzer Streit, meine Mühe, und Arbeit in diesem Augenblick, weil ich nicht weiß, ob ein anderer kommen werde, in welchem ich zu streiten habe:

Wie schön kommt hiemit nicht überein die Austheilung der Zeit, welche der Heil. Geist machet; Eccle. 3. da er allerley Zeit setzet, und nennet auch unter anderen: Tempus nascendi, tempus moriendi: Zeit geböhren zu werden / und Zeit zu sterben; da findet man aber kein, Tempus vivendi: Zeit zu leben; was mag das bedeuten? aber laßt uns nicht darüber verwunderen, dann darzu

R. P. Erich

ist kein Zeit, oder sie ist so kurz, daß es der Mühe nicht werth, selbige zu nennen; weil es nur ein Augenblick, ein einziges Athem-schöpfen ist; und das scheint, hat GOTT der Allmächtige uns gleich bey Erschaffung des ersten Menschen wollen eintrucken; dann ob schon er allen anderen Sachen, so wohl Pflanken, als Thieren das Leben durch seinen Befehl hat mitgetheilet, so hat er es doch dem Menschen durch sein Anathem, und gleichfals Anhauchen gegeben; Inspiravit in faciem ejus spiraculum vitae: Gen. 2. anzuzeigen, daß des Menschen ganzes Leben nur in einem Athem-Zug bestehe: Vox clamantis: solche Stimmen seynd wir dann; eine so geschwind fürüber fliegende Stimm ist unser Leben, beyde dauern nur ein Augenblick.

Jetz laßt uns sehen, wie die Gleichnuß noch weiter gehe: die Stimm, wann sie einen ungehinderten Luft antrifft, läßt sich nicht aufhalten, sondern geht ganz geschwind von einem Ort zum anderen, so weit, als sich ihre Krafft erstreckt, bis sie endlich das Ziel erreicht; nicht zwar, daß sie das ganze spatium, oder Platz, welches zwischen dem Ort, wo sie verursacht, und dem Ort, wo sie gehöret wird, auf einmahl anfülle, sondern eines nach dem anderen, also, daß, wann sie hier vernommen wird, so ist sie auf dem Ort, wo sie herkommt, schon vorbei, und nicht mehr zu finden; dieses kan man klärlich mercken, wann man von weiten einen siehet ein Getösch machen, zum Exempel, starck schlagen, da wird man sehen, weil das Aug geschwin-

G Erster Theil.

schwin-

schwinder durch den Luft tringet, daß der Arm den Schlag schon längst vollführet habe, ehe und bevor wir den Schall hören; in Abfeurung des Geschüzes, und in dem Donnerwetter befindet sich dasselbige, das Feuer und Blitzen sehen wir früher, als man den Knall höret; weil der Schall nemlich von einem Ort des Lufts zum anderen gehet, und in welchem er gewesen ist, da ist er gleichfals gestorben, da ist er nicht mehr anzutreffen, sondern treibt sich selbst fort, bis er endlich alle Kräfte verlihet. Ist aber nicht unser Leben auf gleiche Weise beschaffen? gehet es nicht immer, und immer fort von einem Augenblick zum anderen? in den vorigen ist es ja nicht mehr zu finden, sondern, wie wir zuvor aus dem Seneca gehört, schon gestorben; *Quidquid aratis retro est, mors tenet*: es erfüllet ja nicht das ganze Jahr auf einmahl, eben so wenig, als die Stimm den ganzen Luft, wo sie hinkommet, auf einmahl bewegt: oder meinest ihr vielleicht, es sey noch dasselbige Leben, was ihr jetzt habet, und das ihr auch vor einem Jahr gehabt habet: ach! so fehlet ihr weit; laßt euch hierin von einem Heyden unterrichten, und das zwar von mehr gerühmten Seneca: *Ut in eundem annem nemo bis descendit*, sagt er: *sic ob rapidum cursum vitæ, homo ad singula momenta alius est*: Gleichwie keiner zweymahl in demselbigen Fluß gehen kan/ also ist auch der Mensch wegen des reisenden Strohm seines Lebens alle Augenblick ein anderer: daß man aber nicht zum zweyten mahl in demselbigen

Fluß, am selbigen Ort gehen könne, rühret daher, weil das Wasser, wodurch man das erstemahl wattete, schon vorbei geflossen ist, wann man das zweyte mahl wieder kommt: in einem stehenden Wasser gehet es an, und gelingt es wohl, daß man das zweyte mahl wieder in dasselbige komme; aber ein so stehendes Wasser ist unser Leben nicht: dann eben so wenig als sich die Stimm aufhalten läßt, eben so wenig läßt sich auch das Leben in seinem Lauff stören.

Man pflegt es den Kinderen wohl weiß zu machen, es sey in etlichen Nordischen Ländern so kalt, daß die Stimm, und Wörter in dem Luft zu frieren, bis nachmahls durch eine warme Bitterung dieselbe wieder loß gehen, und sich alsdann hören, und vernehmen lassen; so list man auch bey dem berühmten Mathematico Scottus aus unser Gesellschaft, daß etliche der Meinung seyn gewesen, wann man eine Röhre, oder Canal ungefehr einer Meilen lang hätte, und in selbigen mit lauter Stimm etliche Wörter redete, gleich aber nach ausgesprochenen Wörtern, den Canal auf beyden Enden fest zuschloße, so würde man über etliche Tage nach eröffnetem Canal, die Stimm und Wörter hören; aber eitel Fabel-Werck, und Phantasien; die Stimm läßt sich also nicht einsperren, noch aufhalten, eben wenig, als unser Leben sich in seinem Lauff irr machen läßt; dann dasselbige laufft gleich der Stimm immer seinen Lauff fort, bis es zum fürgeschriebenen Ziel kommt: *Dies mei velociores fuerunt*

runt cursore: sagt der Job: Meine Tãge seynd geschwinder gewesen/als ein Lãuffer: gebe mahl einer acht, mit was Geschwindigkeit ein Postillion seine Reise fortsetze; er muß eilen, damit er den Weeg in bestimmter Zeit abmache; er lãst sich nicht aufhalten, damit die andere Posten nicht bedörffen auf ihn zu warten; und doch sagt der Job, velociores: noch geschwinder, als ein solcher Post-Reuter: dann ein Postillion sey so eifertig, als er immer will, so muß er doch wegen menschlicher, und natürlicher Verpfllegung sich zuweilen aufhalten; bald muß er essen, bald trincken, bald das Pferd entweder verwechselen, oder ausruhen lassen; welches alles den Post-Botten aufhaltet, und darum sagt der Job, velociores, daß das Leben noch schneller sey; wie geschwind meinft du dann wohl mein Heil. Job, daß die Tãge des Menschen seyn? Pertransierunt, quali naves: setzet er gleich hinzu: Sie seynd fürüber gangen/ wie die Schiffe; so mercket dann hier den Unterschied, andãchtige Zuhörer, zwischen einem Reisenden zu Land, und einem Schiffenden: den zu Land halten all die vor erzehlete Sachen auf, da hingegen derjenige, der im Schiff sitzet, von keinem dergleichen in seinem Lauff gehindert wird: Is, qui navigat, seynd die Wort Gregorii: stat, sedet, jacet, vadit, quia impulsu navis ducitur: Der zu Schiff ist/ mag stehen/ sitzen/ oder liegen/er gehet allezeit fort/weil er von dem Schiff geführet wird: also auch der Mensch, er sitze, stehe, schlaffe, esse, oder trincke, so hat er doch keinen Still-

stand, er fahret ohn Unterlaß, und eilet dem Todt zu.

Dieses beobachte mein Christ, der du alle Augenblick vom neuen stirbst, und einen Theil des Lebens verlierest; wer kan wohl diesen schnellen Lauff einhalten? das kan auch die aller beste Gesundheit nicht; die schönste Gestalt, der höchste Adel, die gröste Macht, und Reichthum vermag es nicht; es ist kein Mittel, noch Weiß, den Lauff dieses Schiffs zu hemmen; es gehet und eilet alles dem Todt zu, ohne einigen Stillstand. Dem Propheten Ezechiel wurde die Stadt Tyrus unter dem Sinnbild eines Schiffs gezeiget, wie in seinem 27. Cap. zu lesen: das Schiff ware mit allem Zubehör aufs beste versehen; es ware starck von Holz, hatte dauerhaffte Mast-Bäume, ein vestes Taffelwerck, vielfältige Seegel und Ruder; nichts destoweniger wird dem Propheten gesagt, er solle dieses Schiff, oder die Stadt Tyrus beweinen: Fili hominis, affume super Tyrum lamentum: Dann es wird zu grund gehen. Aber wie? ein so wohl ausgerüstetes Schiff, was sollte das für einer Gefahr unterworffen seyn? ach! grosser Gefahr: dann es hatte keinen Ancker, womit man es aufhalten könnte, und eben deswegen ist es seinem Untergang nahe. Mit unserem Leben aber stehet es ja nicht um ein Haar besser, auch demselben fehlet es an einem Ancker, womit es könne gehemmet, und zum Stillstand gebracht werden: gleichwie ein anckerloses Schiff, und immer fortlauffende Stimm nicht ruhen, eben

wenig kan auch unser Leben rühig, und still stehen bleiben.

So wenig aber, als sich die Stimm, wann sie einen ungehinderten Paß antrifft, aufhalten, oder sperren läßt, so leicht ist sie, nichts desto weniger zu verstören, und zu vertilgen: wann nemlich nur allein der Wind darzwischen kommt; der kan sie also vor dem Mund abschneiden, daß auch der nechst dabey stehende sie nicht hören kan; indem sie nemlich der Wind also, in dem viel zu starck bewegten Luft zerstreuet, daß sie ihren gewöhnlichen Circul-Lauff, oder wie es die Gelehrte nennen, ihre undulation nicht halten kan; und also ist die Stimm auf einmahl hin; sie wird gleich in ihrer Geburth erwürget. Habe ich aber bishero behauptet, daß unser Leben der Stimm überaus gleich sey, so muß ich jeh schier die Seegel umwenden, und sagen, daß sie sich einander nicht gleichen; dann auf wie viel tausenderley Manier läßt sich unser Leben nicht zerstören: ist auch wohl eine Creatur so klein, und gering, die uns das Lebens-Licht nicht auslöschen könne? Eripere vitam nemo non homini potest: singt Seneca in seinen Tragödien: Nichts ist so schlecht, das den Menschen nicht könne um das Leben bringen: darum haben die Poëten weit gefehlet, daß sie nur drey Parcas, oder höllische Göttinnen gesetzt, welche den Lebens-Faden abschneiden; dann beschauet alle Geschöpf, alle Elementen: es seynd ja lauter Höllen-Furien, die uns das Leben zu kürzen fähig genug seynd; was ist unschuldiger, als ein

Weintrauben-Körnlein, und doch hat es den grossen Poëten Anacreon erstickt; mehr dergleichen herbey zu bringen laßt die Zeit nicht; genug soll uns seyn, was Augustinus sagt: Fragiliores sumus, quam, si vitrei essemus; vitrum, etsi fragile est, tamen servatum diu durat: Wir seynd gebrechlicher / als das Glas selbst; dann / wann das Glas wohl bewahret wird / kan es lang ausdauern. Der Todt steigt, als ein Dieb nicht allein durch die Fenster unser äußerlichen Sinnen, sondern ein jedes Schweiß-Löchlein in dem menschlichen Leib ist ihm groß genug, hinein zu kommen; darum ist auch die Manier zu sterben so unterschiedlich, wie Seneca sagt: Uno modo nascimur; multis morimur: Und findet sich hierin schon wieder einige Gleichheit des Lebens, sonderlich des Ends davon mit der Stimm; dann kein Mensch findet sich auf der Welt, der mit dem anderen voll kommen in der Stimm überein komme, sondern, gleichwie in den Gesichteren, also ist auch in den Stimmen ein solcher Unterscheid, daß man bey einem so wohl, als dem anderen den Menschen kennen könne; auf gleichen Schlag verhält sich auch das Lebens-End der Todt: er trifft den einen Menschen auf diese, den anderen auf jene Manier; alle ganz ungleich und unterschiedlich:

Eine solche Stimm dann, O Mensch! ist dein Leben: darffstu dich dann wohl vernünftiger Weise erkühen, auf einen so schlechten, und nichtigen Grund hohe Schösser in deiner Eimble

Einbildung zu bauen; ein so augenblickliches Wesen ist es um dein Leben: es vergehet so geschwind, als die Stimm verschwindet; was ist dann nicht für eine Thorheit auch dieses geringe und wenige, jedoch zugleich das allerköstlichste, mit Müßiggehen verschertzen, und verschwenden. Um einen Augenblick ist es

zu thuen, so ist es mit deinem Leben, gleichwie mit der Stimm, geschehen; wie ist es dann möglich, daß du dich dörffest erfrechen, auch nur einen Augenblick in der Sünd zu verharren, da du doch weißt, daß derselbe Augenblick dich in die unglückselige Ewigkeit übersetzen könne.



Auf